

Gazetthen

Balkongeflüster

Auch wenn es nicht verboten ist, die eigenen vier Wände zu verlassen, sollte man dieser Tage so gut es geht zu Hause bleiben. Das fällt sicher leichter, wenn man über einen Garten, oder zumindest einen Balkon verfügt. Vor allem Balkone üben auf mich einen gewissen Reiz aus, vielleicht auch, weil ich noch nie in einer Wohnung gelebt habe, die mit dieser Ausgasmöglichkeit ausgestattet war. Aktuell ist diese Sehnsucht bei mir noch größer, beobachte ich doch beim Blick aus dem Fenster, wie sich Bewohner des gegenüberliegenden Wohngebäudes auf ihren Balkonen stehend miteinander unterhalten. Natürlich können solche Konversationen ebenso gut durch

- Ein offenes Fenster macht noch lange keinen Balkon.

geöffnete Fenster geführt werden, aber irgendwie fehlt mir dabei das gewisse Etwas. Ein offenes Fenster macht noch lange keinen Balkon. So begnüge ich mich damit, hin und wieder bei halb geöffneten Fenstern das Balkongeflüster der Nachbarn zu „belauschen“. Dabei fühle ich eine gewisse Nähe zur Hauptfigur des Filmklassikers „Das Fenster zum Hof“, die aufgrund eines gebrochenen Beins im Rollstuhl sitzt und beim Beobachten der Nachbarn per Fernglas einen Mord miterlebt. Glücklicherweise wurde ich bei meinen Abhöraktionen bislang noch nicht Zeuge von Mordkomplotten, obwohl das die langsam einsetzende Monotonie wohl etwas durchbrechen würde. Zu der mittlerweile vielerorts etablierten Solidaritätsaktion, bei der Menschen um 20 Uhr auf ihren Balkonen dem Gesundheitspersonal symbolisch applaudieren, ist es in meiner Nachbarschaft übrigens noch nicht gekommen. Diese Erfahrung machte ich allerdings bei einem abendlichen Spaziergang, als jemand plötzlich ganz enthusiastisch zwei Blechdeckel gegeneinander hämmerte, was mich zunächst etwas irritierte, da ich die Uhrzeit nicht im Blick hatte. Auch wenn die Aktion sicherlich lobenswert ist, ist mir Balkongeflüster doch irgendwie lieber. Marc H.

Energiepreise

von heute an

Super 98:	1,015	+0,021	▲
Miëlange 2-T:	1,538	+0,021	▲
Heizöl 50 ppm:	0,383	-0,017	▼



CCPL IBAN LU76 1111 0099 9096 0000

Schicksale hinter den Zahlen

Warum fast die Hälfte der Covid-19-Opfer in Alten- oder Pflegeheimen gestorben sind

Von Diana Hoffmann

Luxemburg. Es war eigentlich nur eine Frage der Zeit, bis das Covid-19-Virus auch in Alten- und Pflegeheimen Tote fordern würde. Momentan scheint sich abzuzeichnen, dass die Opferzahl dort in den kommenden Tagen weiter steigen könnte. Bis zum Wochenende waren laut Informationen von Marc Fischbach, Präsident der Copas, des Dachverbands der Alten- und Pflegeeinrichtungen, drei Personen aufgrund einer Covid-19-Erkrankung verstorben. Am Montag sprach Gesundheitsministerin Paulette Lenert (LSAP) von zehn Verstorbenen in solchen Einrichtungen (bei insgesamt 22 Toten zu dem Zeitpunkt). Viele Menschen sind nun um ihre älteren Familienangehörigen und Freunde besorgt. Sie stellen sich die Frage, ob Alte und Schwache, also die am meisten durch das Covid-19 gefährdete Bevölkerungsgruppe, ausreichend geschützt sind.

Jemand, der Auskunft darüber geben kann, ist Dr. Carine Federspiel, Ärztin der Geriatrie, Vizepräsidentin der Copas und Generaldirektorin bei ZithaSenior. „Vor drei Wochen haben wir begonnen, intensive Vorbereitungen zu treffen. Die Abläufe in den Einrichtungen wurden fundamental geändert“, sagt sie. „Vorher war der Fokus auf die Unterhaltung der Bewohner gerichtet, nun liegt das Hauptaugenmerk auf der Pflege.“ Die Angestellten wurden im Umgang mit den Covid-19-Patienten geschult: wie sie erste Symptome erkennen, Patienten isolieren und sich und andere schützen.

Nicht alle kommen ins Krankenhaus

Für die Angestellten sind die Abläufe in den Einrichtungen klar, nicht unbedingt aber für Außenstehende. So kommt regelmäßig die Frage auf, wieso nicht alle Covid-Infizierten, die zu einer Risikogruppe gehören, in ein Krankenhaus überführt werden. Dort stünden notfalls auch Ventilationsmaschinen zur künstlichen Beatmung zur Verfügung. Doch so einfach ist das nicht: „Viele Menschen, die sich in den Pflegeeinrichtungen befinden, sind seit Langem krank. Sie haben einen fragilen Gesundheitszustand und manche haben bereits eine Entscheidung über die Art ihres Ablebens getroffen“, unterstreicht Carine Federspiel. Falls die Lebenserwartung nur noch sehr gering ist, kann entschieden werden, Palliativpflege einzuleiten. Eine Überführung in ein Krankenhaus würde in solchen Fällen die Lebensdauer nicht maßgeblich steigern können.

Es ist also sehr wahrscheinlich, dass Personen aus Alten- und Pflegeheimen am Ende einen hohen Anteil der Opfer in der Statistik ausmachen. Jeder, der hierzulande positiv auf Covid-19 getestet wurde und in der Zeit der Infektion stirbt, wird in der Covid-19-Statistik erfasst. Doch „niemand stirbt an Corona“, führt Carine Federspiel aus. „Durch die Infektion wird das Immunsystem des Patienten geschwächt. Da die Betroffenen in Pflegeheimen meist bereits multiple Vorerkrankungen



Die Angestellten in Alten- und Pflegeheimen müssen strenge Maßnahmen ergreifen und die Vitalwerte der Bewohner besonders gut im Auge behalten. Fotos: Shutterstock, Caroline Martin, Privat



Marc Fischbach, Präsident des Dachverbands der Pflege- und Altenheime (Copas), und Dr. Carine Federspiel, Generaldirektorin bei ZithaSenior, sagen, dass es noch zu früh sei, um eine Bilanz über die Folgen der Covid-19-Infektionen zu ziehen.

haben, sterben sie an Komplikationen.“ Jedes andere Virus wäre für diese Personen ebenso lebensgefährlich.

„Der Altersdurchschnitt der Patienten in den Pflegeheimen liegt bei 85 Jahren. Die Sterblichkeitsrate beläuft sich auf rund ein Drittel pro Jahr“, unterstreicht die Ärztin. „Um wie viel die Sterblichkeitsrate in den Alten- und Pflegeheimen durch Covid-19 steigen wird, muss über eine längere Periode betrachtet werden“, betont auch Marc Fischbach. Während der Grippezeit sei die Rate ebenfalls immer höher.

Darüber hinaus sei es aber auch denkbar, dass eine Person durch eine Infektion mit dem Covid-19-Virus stirbt, ohne dass dies bemerkt werde. Bei Personen, die bereits davor schwer erkrankt waren, könnte es sein, dass die Symp-

tome nicht klar erkenntlich sind. Am Dienstag teilte das Gesundheitsministerium jedoch mit, dass bei allen Todesfällen, in denen das Krankheitsbild mit Covid-19 vereinbar war, Nachuntersuchungen durchgeführt werden.

Viele Tests durchgeführt

Um eine Covid-Infektion frühzeitig festzustellen, wird in den Alten- und Pflegeheimen sehr viel getestet, sagt Carine Federspiel. Jedoch mache ein verfrühtes Testen aller Bewohner der Einrichtungen nur wenig Sinn. Die Inkubationszeit des Virus beträgt nämlich bis zu zwei Wochen. Der Test sei dagegen erst einen Tag vor dem Ausbruch erster Symptome positiv.

Würde eine Person negativ getestet werden und sich später herausstellen, dass sie doch infiziert

war, könnte das schlimme Folgen für andere haben. Dies, da in den Einrichtungen versucht wird, infizierte von nicht infizierten Personen zu trennen.

Das Personal, das sich um die Pflege von Covid-Patienten kümmert, solle auch keinen Kontakt mit nicht infizierten Bewohnern haben. „Das ist jedoch nicht in allen Einrichtungen möglich. Nicht alle Angestellten können sich so einteilen“, betont Federspiel. Viele seien ausgefallen, da sie Elternurlaub nehmen mussten. Andere haben Symptome einer Infektion oder waren in Kontakt mit einer infizierten Person und sind daher in Isolation. Momentan sind laut letzten Informationen der Copas (Stand Freitag) 20 Mitarbeiter der insgesamt 11 000 Personen, die in Alten- oder Pflegeheimen tätig sind, und 35 Bewohner mit Covid-19 infiziert.

Risikofrei gibt es nicht

An dem notwendigen Schutzmaterial mangelt es bislang nicht. Regelmäßig werden die Einrichtungen mit Material aus dem nationalen Lager versorgt. Ein absolutes Besuchsverbot soll außerdem verhindern, dass Personen das Virus in die Einrichtungen bringen.

Trotz dieser und weiterer Maßnahmen gibt es aber keinen absoluten Schutz. Das höchste Risiko besteht wohl darin, dass jemand, der das Virus in sich trägt und keine Symptome zeigt, Bewohner anstecken könnte, ohne sich dessen überhaupt bewusst zu sein.

Statistisch gesehen

Täglich veröffentlicht das Gesundheitsministerium auf der Internetseite www.covid19.lu neue Zahlen über die Ausbreitung der Pandemie. Unter anderem zeigen diese, wie viele Personen die Corona-Infektion nicht überlebt haben oder wie viele bislang infiziert wurden.

Bis jetzt wurden 18 690 Tests durchgeführt, was 2,99 Prozent der Bevölkerung (von 626 000 Personen) entsprechen würde. Davon fielen 2 319 positiv aus, was bedeutet, dass nachgewiesen 0,37 Prozent der Bevölkerung infiziert waren oder sind.

Mehr als 80 Personen gelten als geheilt. Gestorben am Covid-19-Virus sind hierzulande bis gestern 29 Personen, was 1,25 Prozent der nachgewiesenen Infizierten ausmacht.

Aufgrund der geringen Datenmenge sind die Prozentzahlen jedoch mit Vorsicht zu genießen. Ebenfalls werden hierzulande Personen getestet, die ihren Wohnsitz nicht in Luxemburg haben, aber hier, besonders im Gesundheitswesen, arbeiten. Außerdem ist es möglich, dass manche Personen mehr als einmal getestet wurden.